

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 6

Artikel: Die Engländer im Sudan

Autor: Gopevi, Spiridion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift LI. Jahrgang.

Nr. 6.

Basel, 7. Februar

1885.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Jenny Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den
auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Die Engländer im Sudan. — Streiflichter auf die englische Wehrkraft. — Offiziersverein der
VII. Division. — G. v. Forst: Unsere Kasernen. — Eidgenossenschaft: Beförderungen. Verleihung von Kommandos und Beförderungen.
Equipementschädigungen an Offiziere und Adjutants-Unteroffiziere. Zur Erinnerung an die eidg. Grenzbesetzung im Jahre 1871.
— Ausland: Rußland: Der Telegraphen- und Hellographendienst. Vereinigte Staaten von Nordamerika: Jahresbericht des Armees-
Kommandanten.

Die Engländer im Sudan.

Von Spiridon Gopcevic.

1. Einleitendes.

Fast gleichzeitig mit Arabi war Egypten in der Person des Mahdi eine zweite Landplage erstanden. Sowie jener die englische Intervention und Eroberung des eigentlichen Egyptens herbeiführte, so scheint auch der Mahdi jene des Sudans provozieren zu wollen. Ob den Engländern die Eroberung des Sudans und die Bezwingung des Mahdi ebenso leicht gelingen wird, steht allerdings erst zu erwarten. Der Umstand, daß Wolseley, dessen kolossale Unfähigkeit sich 1882 zur Evidenz erwiesen hat,*) mit dem Oberbefehl betraut wurde, stellt den Erfolg sehr in Frage. Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß der Mahdi sich gleich Arabi noch unfähiger als Wolseley erweist und dieser vom Glück ebenso außerordentlich begünstigt wird, wie damals in Egypten.

Bekannt ist es, daß 1881 ein gewisser Mohamed Achmed aus Chartum sich die Verlegenheiten der ägyptischen Regierung zu Nutzen machte, um, auf den religiösen Fanatismus spekulierend, als „Engel“ resp. „Prophet“ „El Mahdi“ die Fahne der Empörung zu entrollen. Die Ereignisse von 1882 kamen ihm dabei mächtig zu statten und schon im Januar 1883, nach der Eroberung von El Obeid, sah er sich im unangefochtenen Besitze Kordofan's. Die Engländer, durch ihre Intervention von 1882 moralisch verpflichtet, gaben des Chediv's Bitten nach und beauftragten Hicks Pascha mit der Wiedereroberung der verlorenen Provinz. Hicks Pascha erfocht am 29. April bei Kawa über den

Mahdi einen Sieg, der jedoch erfolglos blieb. Erst Ende September brach dann Hicks mit 11,000 Mann auf, um dem Mahdi den Garaus zu machen. Hicks war zwar ein tapferer General, aber ebenso unfähig wie Wolseley. Offenbar in der Meinung, man könne sich einem irregulären Gegner gegenüber Alles erlauben, marschirte er gegen El Obeid, ohne die einfachsten Regeln des Sicherheits- und Aufklärungsdienstes zu beachten. Darnach kann es nicht wundern, wenn er am 3. November bei Kaschgil, unweit El Obeid, in einen Hinterhalt fiel, umzingelt und von dem überlegenen Feinde vollständig vernichtet wurde. Die Engländer haben, um diese Niederlage zu beschönigen, dem Mahdi 300,000 Mann angedichtet. Hätte er wirklich eine solche Armee, so stände heute kein Brite mehr in Egypten. Die seitherigen Ereignisse haben bewiesen, daß der Mahdi höchstens 20,000—25,000 Mann besitzt. Uebrigens hätten auch 15,000 Mann genügt, Hicks' Armee zu vernichten, welche fast ausschließlich aus den feigen ägyptischen Truppen bestand und vom Feinde in ungünstiger Stellung überrascht wurde.

In Folge dieses Sieges wuchs natürlich des Mahdi Ansehen bedeutend und Chartum gerieth in Gefahr. Gleichzeitig hatte aber auch, unabhängig von dem Mahdi, der ehemalige Sklavenhändler Osman Digma in der Gegend zwischen Suakin und dem Nil die Fahne des Aufruhrs entrollt. In den Zeitungen wird Osman Digma gewöhnlich als Lieutenant des Mahdi geschildert; er hat aber mit diesem gar nichts gemein — außer den gemeinsamen Feind —, denn er sieht nicht für den Mahdi, sondern für sich selbst. Da nun Osman Digma den Weg Suakin-Berber sperrte und dadurch Chartum in Gefahr gerieth, ganz isolirt zu werden, und da er ferner Tokar und Sinal blockirte, beschloß die ägyptische Regierung, den

*) Man vergleiche meine diesbezügliche Studie in diesem Blatte Nr. 12—15, 1883.

Abenteurer Baker Pascha gegen Osman Digma zu entsenden.

Baker Pascha war ehemals englischer Oberst, wurde wegen eines im Eisenbahnwaggon gegen eine Dame verübten unsittlichen Attentates kassirt und fand in der türkischen Armee — von jeher Sammelplatz des Abschames aller Nationen — eine Stelle als Gensdarmarie-Oberst. Im russischen Kriege zeigte er dieselbe Unfähigkeit wie die anderen in türkischen Diensten stehenden Engländer (Hobart, Manthorpe, Sinclair etc.), was er auch jetzt in der ägyptischen Armee bestätigte. Er ließ sich nämlich am 4. Februar 1884 bei El Teb von den unbißziplinierten, mit Speeren bewaffneten Negern und Arabern Osman Digma's geradezu schmähslich schlagen.*) Dieses Ereigniß bewog die englische Regierung zur Intervention.

2. Marsch nach El Teb.

Am 12. Februar 1884 gab Wolseley in seiner Eigenschaft als Generalstabschef dem Oberkommandanten der englischen Truppen in Ägypten, General Stephenson, telegraphisch Befehl, in Suakin ein Korps zu sammeln, welches unter General Graham Lokar entsendet sollte. (Sinkat war bereits gefallen, indem die Besatzung, nachdem sie auf's Aeußerste gebracht, einen Ausfall machte und bis auf den letzten Mann fiel.) Aus den diesbezüglichen Anweisungen heben wir folgende Stellen hervor:

„... Machen Sie das 19. Husarenregiment mit einheimischen Pferden beritten; die englischen lassen Sie bei der ägyptischen Kavallerie zurück. Eine englische Batterie soll Woods Kameelbatterie übernehmen und ihre eigenen Feldgeschütze dafür hergeben. Solche (Feldgeschütze) sind unter keiner Bedingung zu verwenden, dagegen Gatling=Mitralleusen, welche den Schiffen entnommen werden... Zelte haben den Truppen nach Suakin oder Trinitat zu folgen. Auf dem Marsche sollen die Truppen bivouakiren. Proviant muß auf 14 Tage eingeschifft werden... Ein dreimonatlicher Vorrath von Kolonialwaaren für 6000 Mann, 400 Tonnen Fourage und 180,000 Pfd. präservirtes Fleisch gehen jetzt von hier (England) ab... Jeder Mann nimmt 70 Patronen mit sich und 250 in Reserve.“

Die Schnelligkeit, mit welcher das Expeditionskorps in Suakin zusammengezogen wurde, verdient alle Anerkennung. Bereits am 24. Februar war es schlagfertig. Trotzdem kam es zu spät, denn schon am 16. war Lokar gefallen. Auf die Nachricht hin, die englische Regierung habe General Wood nicht gestattet, die ägyptische Armee zum Einsatz zu verwenden, begannen die Belagerten am 14. Februar mit Osman Digma Unterhandlungen, welche am 16. mit der Uebergabe endigten.

Bis dahin war Osman Digma mit 2000 Mann vor Lokar gelegen, während 3000 Mann

*) Man darf ihn nicht mit seinem Bruder Sir Samuel Baker verwechseln, welcher vor 12 Jahren im Sudan glücklich und glücklich Krieg führte.

Suakin blockirten. Suakin liegt auf einer Insel und ist mit der Vorstadt Gef auf dem Festlande durch eine Brücke verbunden. Die Belagerten hatten eine Erdumwallung aufgeworfen, welche einen Brunnen in sich schloß und mit kleinen Redouten besetzt war, deren jede 12—50 Neger enthielt. Vor der Insel Suakin liegt noch eine andere, welche den Eingang zum Hafen sperrt und ein Fort trägt. Zwei andere Forts wurden von den Engländern an der Enceinte erbaut und nach den im Hafen liegenden Korvetten „Enryalus“ und „Carysfort“ genannt. Ersteres war mit 80 Matrosen und 80 Seesoldaten („Marines“ oder „Blaujacks“), letzteres mit 53 Matrosen und 141 Seesoldaten besetzt. Außer den genannten Schiffen lagen noch der Raddampfer „Sphinx“ und das Kanonenboot „Ranger“ im Hafen. An Geschützen sollen bloß 1 Krupp- und 1 Bergkanone vorhanden gewesen sein, was höchst unglauwürdig.

Erst am 29. Februar brach die Expedition auf. Sie zählte 4575 Mann mit 22 Kanonen und 6 Mitralleusen, 1130 Kameelen und etwa 800 Pferden; nämlich:

General en chef: Generalmajor Sir Gerald Graham.

Generalstabschef: Oberstlieutenant Cler y.

1. Brigade: Oberst (später General) Buller.
3. Bataillon des 60. Rifle-Regiments 610 Mann
75. Regiment Gordon Highlanders 751 „
89. Regiment Irish Fusileers 334 „
1695 Mann

2. Brigade: General Davis.
42. Regim. Highlanders (Black Watch) 761 Mann
65. Regiment (York and Lancaster) 400 „
Marines (Seesoldaten) 361 „
1522 Mann

Kommandant der Kavallerie: Oberst Stewart.
10. Husarenregiment 328 Mann
19. Husarenregiment 410 „
Berittene Infanterie 126 „
864 Mann

Kommandant der Artillerie: Schiffs-Kapitän Stolfe.

4 Krupp'sche 9cm.-Geschütze
6 Siebenpfünder
10 Gebirgskanonen

20 Geschütze, 126 Mann.

Kommandant der Seebrigade: Schiffsleutenant Graham.

2 Neunpfünder, 3 Gatling- und 3 Gardner=Mitralleusen 62 Mann
Pioniere 100 „
Diverse 200 „

(NB. Die Kameelbatterie (8 Siebenpfünder) wird zu 100 Mann, 81 Kameele angegeben, scheint jedoch schon in dieser Ordre de bataille inbegriffen zu sein.)

Im Fort Baker ließ Graham 300, in Trinitat 150 Mann zurück; es ist nicht klar, ob diese 450 Mann dem Expeditionskorps, oder dem um

jene Zeit erwarteten 84. Regiment entnommen wurden. Auf jeden Fall war Osman Digma bei El Teb den Engländern schwerlich um mehr als 1000 Mann überlegen und selbst diese Scheinbare Ueberlegenheit vermandelt sich in das Gegenteil, wenn wir die ausnehmend starke Artillerie der Briten und ihre vorzügliche Bewaffnung mit jener ihrer Gegner vergleichen. An einem Sieg war also gar nicht zu zweifeln.

Trinitat, von wo aus Graham seinen Vormarsch unternahm, liegt ungefähr 80 Kilometer südöstlich von Suakin. Auf der Petermann'schen Karte von 1861 (1:1,500,000) ist es „Krinkaba oder Mirsa Lotar“ benannt. Der Brunnen El Teb (wahrscheinlich mit jenem „Möfferkai“ der Karte identisch) liegt halbwegs zwischen Lotar und Trinitat. Hier hatte Osman Digma mit zirka 5000 Mann Stellung genommen, hoffend, der glänzende Sieg über Baker Pascha werde sich wiederholen. Wenngleich dieser sich abermals bei dem Korps befand, so konnte er jedoch keinen Schaden anrichten, da Graham klug genug war, ihm kein Kommando anzuvertrauen. Auch Kontre-Admiral Hewett begleitete das Korps als Freiwilliger.

Am 29. Februar um 8 Uhr früh brach Graham vom Fort Baker auf. Ein Regen hatte die Truppen des Nachts durchnäht und belästigt. Als Marsch- und Gefechtsformation hatte Graham ein großes Karree von 250 Meter Breite und 150 Meter Tiefe gewählt. Dessen Front bildete das 75. Regiment, flankirt von den 6 Mitrailleusen der Sebrigade; die rechte Seite des Karree's bestand aus dem 89. Regiment nach außen und dem 60. Regiment nach innen, die linke Seite aus dem 65. Regiment nach außen und den Seesoldaten nach innen. Die Hinterfront des Karree's bildete das 42. Regiment. Die Kameelbatterie, der Rest der Artillerie, Pioniere und Train standen im Innern des Karree's. Die Kavallerie bildete die Arrièregarde. Bloß zwei Schwadronen sandte Graham als Avantgarde voraus, doch mit dem Befehl, sich in kein Gefecht einzulassen, sondern sich eventuell auf die übrige Reiterei zurückzuziehen. Die Infanterie wurde angewiesen, erst auf 300 Yards Salvenfeuer nach Kommando zu geben.

Graham's Karree-Formation dürfte gewiß allgemeines Kopfschütteln erregen. Wahrscheinlich wählte er sie in Erinnerung an die Schlachten bei den Pyramiden und Heliopolis. Eine solche Erinnerung war aber unzulässig. In der Schlacht bei den Pyramiden entschied sich Bonaparte für die fünfsache Karreeformation bloß deshalb, weil sein Gegner ausschließlich über Kavallerie verfügte und zwar über die beste der Welt. Uebrigens hätte er auch ohne Karrees gestiegt, denn die Schlacht war (wie ich schon in meiner „Französische Expedition nach Egypten 1798—1807“*) nachgewiesen) ein Riesenschwindel, da 30,000 Franzosen gegen 5000 Mameluken standen. Daß Kleber bei Heliopolis

ebenfalls Karrees bildete, war hingegen wohlbe-gründet, da er den 53,000 Türken bloß 11,800 Mann entgegenstellen konnte. Bei ihrer großen Uebermacht hätten nämlich die Türken sein Heer ganz einschließen können (das Schlachtfeld war eine große Ebene) und er hätte dann nach allen Seiten hin Front machen müssen. Dies voraussehend, entschied sich Kleber für die Karree-Schlachtordnung, als die einzig mögliche. Bei El Teb lagen aber die Sachen ganz anders. Die beiderseitigen Streitkräfte waren sich ziemlich gleich. Die Eingeborenen waren fast durchgehends zu Fuß und theilweise nicht einmal mit Schießwaffen versehen. Das Karree ist aber bloß eine Vertheidigungs-Schlachtordnung gegen bedeutende Kavalleriemassen und — in der Ebene — gegen übermächtige Infanterie. Wie die Sachen bei El Teb standen, war ein Karree nur schädlich, da es die offensive Stoßfähigkeit der Briten lahmlegen mußte und ihre Feuerentwicklung bedeutend schwächte. Zudem verstehen wir nicht, was die Artillerie im Inneren des Karree's nützen sollte (Bonaparte und Kleber postirten sie an den Ecken) und weshalb die Kavallerie statt innen, außen stehen mußte. Da sie Befehl hatte, sich in kein Gefecht einzulassen, um nicht das Feuer der Infanterie zu maskiren, mußte sie im Inneren ihren Platz nehmen. War der Angriff abgeschlagen und der Feind im Weichen, so konnten sich die Glieder des Karree's ohne Nachtheil öffnen und die Kavallerie zur Verfolgung herauslassen. Uebrigens wäre selbst bei dem Vorhandensein stärkerer feindlicher Reiterei kein Karree nöthig gewesen. Auch wenn man nicht im Besitze des Geheimnisses des serbischen Feldherrn Horvatic*) ist, kann man mit fester Infanterie bei dem heutigen Stande der Schnellfeuerwaffen — von der unterstützenden Artillerie ganz abgesehen! — jeden Kavallerieangriff ohne Karreeformation abschlagen. Natürlich darf man dann nicht warten, bis die Kavallerie auf 300 Meter herangekommen ist; gegen solche Massen kann man ganz gut das Feuer schon auf 1200 Meter und mehr eröffnen. Welche Kavallerie wäre im Stande an eine Infanterie heranzukommen, die in zwei Glieder aufgestellt, welche abwechselnd auf Kommando Salven abgeben, schon auf 1200 Meter und mehr Schnellfeuer eröffnet, während gleichzeitig die verfügbaren Geschütze den Reitern ihre ehernen Grüße entgegen senden. (Ich habe dabei selbstverständlich nur unerschütterte Infanterie im Auge.) Ein solcher Kavallerieangriff würde noch übler ablaufen, als jener der Kürassiere von Wörth.

Graham's Karreeformation hatte somit keinen Zweck und das Resultat des Treffens wäre ein ganz anderes gewesen, wenn er die ganze Artillerie

*) Horvatic vertraute mir ein höchst originelles Mittel an, jeden Kavallerieangriff scheitern zu machen. Er hat es selbst erfun-den und im letzten Kriege mit Erfolg angewendet. Die Sache scheint mir sicher, doch wären wohl nur Wenige in der Lage, sich seine Erfindung zu Nuze zu machen. Da ich mit Ehrenwort Wahrung des Geheimnisses gelobte, darf ich leider keine näheren Andeutungen darüber machen.

*) In den „Jahrbüchern f. d. deutsche Armee und Marine“ 1880/81.

vor die Front gezogen, die Kavallerie an den Flügeln aufgestellt, zirka 1000 Mann in Reserve behalten und den Rest in gewöhnlicher Frontalordnung mit Plänklerkette, Soutiens zc. entwickelt hätte. Dadurch hätte er eine dichte und imposante Feuerlinie gewonnen, wäre durch die Reiterei vor etwaigem Ueberflügeln geschützt gewesen und hätte stets eine passende Reserve zur Verfügung gehabt. Was wäre geschehen, wenn Osman Digma stärker gewesen und an irgend einer Stelle in das Karree gebrochen wäre? Graham hätte keine Reserve vorführen können und die Schlacht hätte mit seiner vollständigen Vernichtung geendet. Wir werden darüber noch einmal bei Schilderung des Treffens von Tarnieb sprechen. Schließlich sei noch auf den sonderbaren Umstand hingewiesen, daß Graham von seiner ganzen Kavallerie bloß 2 Schwadronen zum Aufklärungsdienst verwendete und den Rest seiner starken Reiterei in weiter Entfernung nachhumpeln ließ. Die Sorglosigkeit im Sicherheits- und Aufklärungsdienst scheint allen englischen Generalen eigentümlich zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Streiflichter auf die englische Wehrkraft.

„Der Krieg ist das letzte Mittel der Politik,“ ja; aber dann muß man auch die Mittel besitzen, um ihn zu führen. Abgesehen davon, daß es seit einiger Zeit den Anschein hat, als gehe die englische Politik darauf aus, ihr Möglichstes zu thun, um es zu rechtfertigen, wenn im europäischen Völkertanz die Hymne: „Du stolzes England freue dich“, um so viel Töne herabgestimmt wird, daß sie allgemein lautet, wie sie 1870 Niemann auf der Bühne des Berliner Opernhauses sang: „Du stolzes England schäme dich,“ — abgesehen hiervon, beweist Großbritannien von Jahr zu Jahr mehr, wie wenig ausreichend die Mittel sind, über die es verfügt, um da, wo seine Weltpolitik es verlangt, das letzte entscheidende Wort zu sprechen. Mehr und mehr überzeugen sich die anderen Mächte davon, daß die Weltherrschaft des modernen Karthago nicht auf einer Weltmacht beruht. Die Schuppen fallen ihnen von den Augen und diese fangen an zu erkennen, daß die angelsächsische Insel nur deshalb bis jetzt die unbestrittene Beherrscherin der Meere und überseeischen Küsten war, weil man ihrer Marine immer noch jene Ueberlegenheit zutraute, die sie bei Abukir besaß. Im Verlauf des letzten Jahrzehnts sind neue Seemächte entstanden: Deutschland, Oesterreich, Italien, hat sich die französische Kriegsmarine in aller Stille zu einer solchen erhoben, von der es auf einmal heißt, sie sei der englischen quantitativ und qualitativ gewachsen. Kein Wunder, wenn zum großen und höchst unangenehmen Erstaunen der Engländer plötzlich Konkurrenten aufgetaucht sind, die sich herausnehmen, in Fragen der Kolonialpolitik ein gewichtiges Wort mitzusprechen.

Offenkundiger noch stellt sich Englands Schwäche demjenigen dar, welcher seine Landmacht mit der

anderer Staaten vergleicht. Sonderbarer Weise ist das englische Volk das einzige in Europa, das sich nicht entschließen kann, die Last der allgemeinen Wehrpflicht auf sich zu nehmen, um der gewaltigen Vortheile theilhaftig zu werden, die „das Volk in Waffen“ gewährt. Sonderbar ist diese Erscheinung deshalb, weil die Erziehung der Jugend nirgends so sehr wie gerade in England bestrebt ist, körperliche Kraft und Gewandtheit, sowie alle jene Charaktereigenschaften zu wecken und zu entwickeln, welche den Mann zieren und ihn zum Vaterlandsvertheidiger befähigen. Der Engländer, der alle Eigenschaften eines trefflichen Soldaten besitzt, schämt sich, Soldat zu sein. Der Abschäum der Bevölkerung „dient“ seinem Lande. Nicht ein Ehrenrecht des Bürgers übt der englische Wehrmann aus; er steht als Geworbener in des Regenten Sold, er dient aus Noth, er dient um's tägliche Brod, er wird aber auch von jedem gering geachtet, der sich in einer Lebensstellung befindet, die ihn vor der Erniedrigung, Handgeld nehmen zu müssen, behütet hat. Der Offizier allein ist nicht der öffentlichen Mißachtung ausgekehrt, aber auch er schämt sich, des Königs Rock zu tragen, wenn er in der Gesellschaft von Seinesgleichen sich bewegen will. Kein Wunder wenn das englische Heer keinen Vergleich mehr aushält mit den Armeen des übrigen Europa!

Von Zeit zu Zeit erheben sich in England selbst Stimmen, welche auf das Besorgnißerregende der bestehenden Zustände aufmerksam machen. Lassen wir einer solchen auf einen Augenblick das Wort. In der „United Service Gazette“ vom 15. November 1884 wird mit gerechter Entrüstung Widerspruch erhoben gegen die Schönfärberei, womit das Kriegsministerium die bestehenden Uebelstände fortwährend zu übertünchen bestrebt ist. In einer in Guildhall gehaltenen Rede stellt Lord Hartington die Behauptung auf, die Rekrutirung habe im Verlauf des letzten Jahres derartige Fortschritte gemacht, daß dem Heere daraus ein Zuwachs von 4000—5000 Mann erfolgt sei. Darauf erwidert die „U. S. G.“ Folgendes:

Lord Hartington vermied dabei, die Thatfache zu erwähnen, daß die Armee dessenungeachtet immer noch 4000—5000 Mann unter ihrem Sollbestand steht. Ebenso wenig hat er seine Zuhörer darüber aufgeklärt, wie die Lücken theilweise ausgefüllt worden sind. Er hat davon nichts gesagt, daß der Rekrutirungszuwachs einer Herabsetzung des Alters und des vorgeschriebenen Maßes für Höhe und Brustumfang zu verdanken war. Er hat verschwiegen, daß unter den Soldaten, für welche das Land so hohe Summen auslegt, viele nur dem Namen nach Soldaten sind, d. h. solche, welche niemals im Stande sein werden, die Strapazen eines Feldzuges auszuhalten. Den Gegensatz zu den irreführenden Aussagen des Lord H. bildet ein Brief, welcher im „Globe“ veröffentlicht wurde und der die Unterschrift „C. White“ trägt, eines Mannes, der als Militärstatistiker wohl bekannt ist. In diesem Briefe sind Auszüge von Mittheilungen enthalten, die dem Verfasser von tüchtigen und erfahrenen Truppen-